

stückes in den Holzstall trat. Nur noch etwas lahm und geduckt ging der Hund. Tobias freute sich sehr über das Gelingen seines guten Werkes und begab sich in Begleitung des Hundes nach der Wohnstube zurück, um seinen genesenden Patienten frohlockend den Aeltern zu zeigen. Auf dem Wege dahin und in dem langen Gange traf er Junker Gilbert, der in seiner Hand das Pfeisichen des Mattenfängers hielt.

„Etsch!“ sagte dieser zu Tobias — „ich habe doch das Pfeisichen noch bekommen. Mein Vater hat mir's geben müssen. Nun sollen auch die Matten und Hamster marschiren und tanzen, wie ich will. Wo hat denn Dein Vater den Kumpelkasten hingestellt? Was? —“ fuhr er auf, indem er den Pasch zu Gesicht bekam — „ich glaube gar, die Bestie lebt noch? Die muß ein zähes Leben haben. Da hast Du noch was für Deinen gestrigen Biß!“ Dies sprechend, versetzte der Bösewicht dem armen Hunde einen Fußtritt, daß dieser laut aufschrie und sich dann leise wimmernd auf den Boden hinreckte.

Tobias hätte vor Jammer gleich mitweinen mögen. Hätte er nicht seiner Aeltern wegen etwas einschlucken müssen: er würde dem Junker Gilbert tüchtig ausgescholten haben. So aber mußte er Schmerz, Unwillen und Thränen unterdrücken, ja sogar noch freundlich gegen den übermüthigen Knaben sich bezeigen. Damit nur dieser den Pasch nicht noch mehr mißhandele, führte er ihn sogleich zu dem Kasten hin, erzählte ihm aber dabei, wie sämtliche Thiere auf eine unerklärliche Weise ihre Freiheit erlangt hätten.

„Das ist ja höchst albern!“ fuhr Gilbert auf und sah den Tobias mit mißtrauischen Augen an. „Am Ende